

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 13 — Bromberg, den 28. März — 1937

Friedinger-Futterbauversuche im Jahre 1936.

Von **Hermann Riekmeyer, Friedingen** (Kr. Bromberg).

Seit einigen Jahren werden in verschiedenen Ortschaften Futterbau- und Düngungsversuche durchgeführt, um die Ertragsfähigkeit bestimmter Pflanzensorten zu beurteilen und um die Wirkung der verschiedenen künstlichen Düngemittel festzustellen. Man will somit durch die Anbauversuche diejenigen Pflanzensorten, welche für die betreffende Gegend zum Anbau geeignet sind, feststellen. Bei einem Anbauversuch treten somit leistungsfähige und nichtleistungsfähige Sorten in Erscheinung.

Bei dem hiesigen vorjährigen Futterbauversuch handelte es sich um 2 Gruppen von Futterpflanzen. Zu der ersten Gruppe gehörten Futterrüben, Kohlrüben usw. und zu der zweiten Gruppe Mais und Silagepflanzen. Jede Gruppe bestand aus sechs Versuchsbeeten. Die einzelnen Versuchsbeete, durch schmale Gänge gegenseitig getrennt, wurden am 5. und 6. Mai von den hiesigen Jungbauern und Jungbäuerinnen angelegt; dieselben haben bis zum Herbst mit dem größten Interesse die einzelnen Beete bearbeitet, um den Erfolg der Versuche zu erreichen. Die Sämereien waren von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen gratis geliefert.

I. Gruppe: Futterrüben und Kohlrüben usw.

Zu dieser Gruppe gehören solche Futterarten, welche im Laufe des Winters in rohem Zustand dem Vieh verabreicht werden. Es wurden drei verschiedene Futterrübensorten angebaut: 1. Wiechmann Gelbe Eckendorfer, Orig., 2. Halbzuckerrübe Substantia, Orig. und 3. Halbzuckerrübe Vilmorin. Die Pflanzweite der „Gelben Eckendorfer" war 50×50 und die der andern beiden Sorten 50×40. Die Gelbe Eckendorfer und die Substantia entwickelten sich von vornherein gut, die Vilmorin blieb jedoch schon anfangs in der Vegetation zurück. Die Ernte wurde in der zweiten Hälfte des Oktober vorgenommen. Es wurden folgende Resultate erzielt: 10 Quadratmeter Gelbe Eckendorfer ergaben 2,53 Zentner reine Rüben, 16 Quadratmeter Substantia 2,26 Zentner und 16 Quadratmeter Vilmorin brachten nur 1,30 Zentner Rüben. Es wurden demnach umgerechnet auf einem Morgen Ackerland folgende Erträge erzielt: Gelbe Eckendorfer 395 Zentner, Substantia 353 Zentner und Vilmorin nur 203 Zentner reine Rüben. Letztere hat sich also nicht bewährt und ihr Anbau wird in der hiesigen Gegend nicht in Frage kommen. Die Substantia hat zwar einen niedrigeren Ertrag als die Gelbe Eckendorfer gegeben, jedoch ist zu berücksichtigen, daß sie eine Halbzuckerrübe ist und deshalb einen etwas besseren Nährstoffgehalt besitzt.

Als Wrukenversuch war nur eine Sorte angebaut: Bangholms Gelbe. Es ist eine dänische Züchtung. Die Pflanzweite war 40×40 Zentimeter. Sie hat sich von Anfang an nicht gut entwickelt und brachte auf 16 Quadratmetern nur 0,95 Zentner; pro Morgen 148 Zentner. Sie ist zwar eine gute Speisewruke, jedoch wird man wegen des niedrigen Ertrages von ihrem Anbau absehen müssen. Die andern Wrukensorten, welche in der hiesigen Ortschaft feldmäßig angebaut wurden, brachten weit bessere Erträge.

Auf dem fünften Beet war die Gelbe Futtermöhre Nr. 430 angebaut. Sie ergab auf 16 Quadratmetern einen Ertrag von 1,55 Zentnern, pro Morgen umgerechnet 242 Zentner.

Um für das Vieh für den Winter ein Grünfutter zu erzeugen, hatten wir auf dem sechsten Beet den Markstammkohl Trifolium gesät. Die Pflanzweite war 60×60 Zentimeter. Leider hat sich diese dänische Züchtung nicht bewährt. Sie wurde am 24. Dezember geerntet, aber es lohnte nicht, die geringe Masse zu wiegen. Vor einigen Jahren wurden in der hiesigen Ortschaft schon einmal Versuche mit Markstammkohl angestellt, jedoch hat man damals bessere Erfolge erzielt.

II. Gruppe: Mais und Silagepflanzen.

Zu dieser Gruppe gehören solche Pflanzen, welche viel Massenfutter liefern und zur Silage gut geeignet sind.

Auf einem Beet war der Ungarische Rote Perlmais und auf dem andern Pettender Goldflut. Beide Sorten hatten eine Reihenentfernung von 60×40 Zentimetern. In die einzelnen Pflanzlöcher wurden je 4 Körner gelegt. Diese Fruchtart hat sich von vornherein gut entwickelt und erreichte eine Höhe von 3 Metern. Es wurde viel Masse gebildet, jedoch wollte man Samen erzielen, aber infolge der feuchten Witterung reifte derselbe nicht aus. Da die Pflanzen viel grüne Masse geliefert hatten, wäre es vorteilhafter gewesen, dieselben in grünem Zustand zu ernten, um die Erträge pro Morgen Ackerland berechnen zu können.

Als Sonnenblumensorte war die Weiße Ungarische Sonnenblume angebaut. Die Reihenentfernung war 60×20 Zentimeter. Die Pflanzen hatten sich kräftig entwickelt und erreichten eine Höhe von 3,80 Metern. Leider haben die starken Herbstwinde großen Schaden angerichtet; ein großer Teil der Pflanzen wurde vollkommen abgebrochen und ein Teil wurde eingeknickt, so daß der Saftstrom unterbrochen wurde und die Körnerentwicklung beeinträchtigt war. Als Silo und Massenfutter scheint die Weiße Ungarische Sonnenblumen geeignet zu sein, aber als Samenerzeugerin dagegen keine große Bedeutung zu haben.

Die Ungarische Zuckerhirse, welche in einer Reihenentfernung von 40 Zentimetern angebaut war, entwickelte sich auch sehr gut und erreichte bis zur Ernte eine Höhe von 3,70 Metern. Sie hatte reichliche Massen Grünfutter gebildet, doch rechnete man auf einen guten Samenertrag; leider mußte

man feststellen, daß die Kolben taub waren und somit überhaupt kein Samen geerntet werden konnte. Auch in diesem Fall wäre es vorteilhafter gewesen, sie als Grünfutter zu ernten, um den Ertrag pro Morgen berechnen zu können.

Eine andere Versuchspflanze war Czumiza Waraks. Er wurde in einer Reihenentfernung von 40 Zentimetern angebaut und erreichte eine Höhe von 1,65 Zentimetern. Er stand in der Reihe sehr dicht und brachte auch einige Pfund Samen. Da aber der Samen nicht gleichmäßig reifte, waren durch die starken Herbstwinde Samenverluste eingetreten. Außerdem wurde die Ernte infolge der feuchten Herbsttage sehr verzögert.

Als letzte Versuchspflanze trat die weiße Lupine in Erscheinung. Sie war in einer Reihenentfernung von 25×25 Zentimetern angebaut. Diese Sorte hat sich auch nicht sehr bewährt und da sie bitter ist, hat ihr Anbau auch keinen praktischen Wert.

Der Anbauversuch der obengenannten Kulturpflanzen wurde in einem feuchten Jahr durchgeführt. Es fragt sich nun, ob die erwähnten Pflanzen in einem trocknen Jahr dieselben Erträge bringen. Es ist auch damit zu rechnen, daß das vergangene Jahr einigen Kulturpflanzen zu feucht war, und darum kann man bei einem einjährigen Anbauversuch noch kein positives Urteil über die Rentabilität der angebauten Pflanzen geben, sondern man sollte solche Anbauversuche einige Jahre fortsetzen, denn dann ist man erst in der Lage, die Ertragsfähigkeit der einzelnen Kulturpflanzen richtig beurteilen zu können.

Landwirtschaftliches.

Gut gereinigtes Saatgut hilft sparen.

Um die nötigen Mengen von Nahrungsmitteln sicherzustellen, ist es erforderlich, nicht nur das Äußerste aus dem Boden herauszuholen, sondern auch mit dem Erzeugten so sparsam wie möglich umzugehen. Das gilt auch für die Aussaat des Getreides. Es soll hier keine Lanze gebrochen werden für die ausgesprochene Dünnsaat. Die Boden- und klimatischen Verhältnisse sind zu verschieden, als daß dafür eine Regel aufgestellt werden könnte. Jeder Bauer und Landwirt kann aber zur sparsamen Verwendung des Getreides dadurch betragen, daß er zur Saat nur bestes vollkeimfähiges Getreide verwendet, das durch eine moderne Reinigungsanlage gelaufen ist. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man behauptet, daß ungereinigtes Getreide in der Regel etwa 25 Prozent nicht vollwertige Körner enthält, die sinnlos in die Erde gebracht werden, ohne daß sie auch nur ein einziges Korn Ertrag bringen. Jeder weiß, daß wir diese bei der Reinigung aussortierten Körner noch sehr gut für die Fütterung verwenden können. Hinzu kommt noch bei ungereinigtem Getreide die Tatsache, daß eine Unmenge kranker Körner, besonders Unkrautsamen, mit auf den Acker gelangen, die den Ertrag des Feldes außerordentlich beeinträchtigen.

Es genügt heute nicht mehr, Saatgetreide nur mit Windfegen und Trieuren, die auf den Böden stehen und oft reichlich veraltet sind, zu reinigen: die beste Reinigung ist gerade gut genug, und diese erreichen wir nur in modernen Reinigungsanlagen. Da deren Anschaffung für den einzelnen Bauern und Landwirt zu teuer sein würde, sind bereits in vielen Fällen landwirtschaftliche Genossenschaften und Landhandelsfirmen eingesprungen und haben derartige Reinigungsanlagen aufgestellt, die von allen Bauern und Landwirten benutzt werden können. Meist sind diesen Maschinen auch gleich Beizapparate angeschlossen.

Die Kosten, die für diese Reinigung zu bezahlen sind, werden mehrfach aufgewogen dadurch, daß man die aussortierten Körner als Futter verwenden kann, anstatt sie völlig unnütz mit auszusäen, und daß ein mit bestem gereinigten Saatgut bestellter Acker weit höhere Erträge bringt als einer, der bei der Saat kranke Körner und Unkrautsamen mit aufnehmen mußte.

Weiden bringen bessere Erträge als Wiesen.

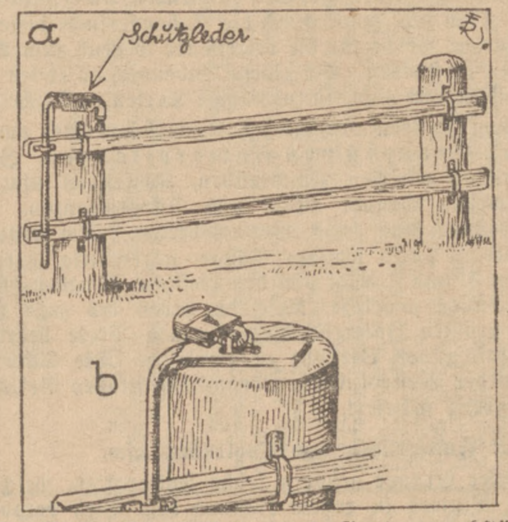
Obwohl im allgemeinen die Wiese als die Mutter des Ackerlandes gilt, kann man sie in manchen Wirtschaften als das „Stiefkind des Hofes" bezeichnen. An vielen Stellen wird ihr noch lange nicht die Pflege zuteil, die sie braucht, um einen guten Ertrag hervorzubringen. Es gibt nun eine gute Möglichkeit, Wiesen, die sich in schlechter Kultur befinden, zu verbessern, indem man sie als Mähweide nutzt. Das sind solche Flächen, die abwechselnd gemäht und geweidet werden. Der Biß der Weidetiere ist für die meisten Unkräuter schädlich, während die guten Gräser und Kleearten durch den Biß und Tritt der Tiere gewinnen.

J e t z t ist gerade noch Zeit, die Arbeiten für die planmäßige Einzäunung der Wiesen und die Einteilung der Koppeln vorzunehmen. Die Größe der Koppeln ist eine wichtige Voraussetzung für den späteren Erfolg. Die durchschnittliche Koppelgröße, die sich überall bewährt hat, beträgt für 15 bis 20 Milchkühe ein Hektar. Ein Betrieb mit 5 Kühen wird also eine Koppelgröße von 25—30 Ar, ein Hof mit 30 Kühen eine solche von 1,25—1,50 Hektar wählen. Neben der Weidenutzung wird auf diesen Mähweiden auch noch Heu oder Gärfutter gewonnen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir in 100 Kilogramm Mähweideheu 8—10 Kilogramm verdauliches Eiweiß ernten, während in 100 Kilogramm mittlerem Wiesenheu etwa n u r 4—5 Kilogramm verdauliches Eiweiß enthalten sind.

In vielen Versuchen ist festgestellt worden, daß sich durch eine derartige Nutzung die Erträge um 40—60 v. H. und noch mehr steigern lassen, besonders wenn die Flächen auch eine ausreichende Pflege und Düngung erfahren. Wo im Kleinbesitz die Einführung von Koppelweiden erschwert ist, wird durch Tüdern oder Anpflocken der Tiere derselbe Zweck erreicht.

*

Das ist ein einfacher und praktischer Verschluß



für Viehweiden, Wiesen und Gartengrundstücke.

Obst- und Gartenbau.

Kleingärtners Arbeiten im April.

Im O b s t g a r t e n kann noch während des ganzen Monats gepflanzt werden. Die Hauptsache für den Erfolg sind einwandfreie Pflanzware (Markenbäume!) und sachgemäße Pflanzarbeit. Häufig wird übersehen, die Wurzeln vor dem Setzen des Baumes mit scharfen Messern anzuschneiden. Die Schnittfläche steht dabei nach unten. — Soweit noch Umveredlungen auszuführen sind, geschehe es bald. Bei geeignetem Wetter ist nachzusehen, ob das Baumwachs die Wundstellen noch gut abschließt. Weiterhin sind die Edelreiser vor Vogelanflug zu schützen.

Pfirsich- und Aprikosenblüten sind gegen Frost, Schneetreiben und heftigen Regen durch Vorhängen von Matten zu schützen. Bei schönem Wetter muß dieser Schutz wieder entfernt werden, damit die Bienen die Befruchtung vornehmen können. Bei Wandbäumen ist vor Blütenaufbruch ausreichend zu wässern, weil besonders Südwände wenig natürliche Feuchtigkeit erhalten. War es in den Monaten vorher, besonders im März, trocken, dann müssen auch die im Herbst gepflanzten Bäume gründlich bewässert werden. — Walnüsse

und Topfreben wachsen im April am besten an. Einjährige Reben werden beim Pflanzen auf 2 bis 3 Augen über dem Wurzelhals zurückgeschnitten. Der Schnitt bei Reben erfolgt immer zwischen zwei Augen. Der Boden muß sehr nährstoffreich sein.

Bei der Düngung der Obstbäume haben neuere Ergebnisse zu folgender Erkenntnis geführt: Wenn nur so viel Stickstoff geliefert wird, daß noch Kohlehydrate übrig bleiben, so wird die Fruchtbildung des Baumes eingeleitet. Bei der Schädlingsbekämpfung steht jetzt die wichtige Vorblütenspritzung im Vordergrund. Manche langjährig ertraglose Obstanlage ist allein durch planmäßige Schädlingsbekämpfung wieder flottgemacht worden. Der Vorblütenspritzung sollten stets zwei Nachblütenspritzungen folgen.

Zur Erzielung einer frühen Erdbeerernte umgibt man die Beete mit einem „Notkasten". 30 Zentimeter hohe Bretter werden auf die hohe Kante gestellt und an kurze Pflöcke genagelt. So entsteht ein „kalter Kasten", der mit Frühbeetfenstern gedeckt wird. Ein leichter „Umschlag" des Kastens und Strohmattendeckung der Fenster über Nacht fördern Wachstum und Blüte zur Erzielung einer wirklichen Frühernte.

Im Gemüsegarten. Eigentliche Märzaussaaten, die aus irgend einem Grunde versäumt wurden, werden sogleich nachgeholt. Teilweise werden schon zweite Aussaaten notwendig, so von Erbsen, Mohrrüben, Salat, Zwiebeln, Radies, Spinat usw. Die Beete werden immer nur nach Erfordernis vorbereitet, dann aber sofort bepflanzt, damit die Setzlinge stets in frisch gegrabenes Land kommen. Die Gemüsesämlinge die im März ins Mistbeet gesät wurden, werden jetzt ausgepflanzt. Durch fleißiges Lüften des Kastens werden sie abgehärtet, so daß sie dem Wetter und den Krankheiten besser widerstehen. Vor dem Herausnehmen werden die Anzuchtbeete gewässert, um die Ballen der Jungpflanzen zu festigen. Das oberflächliche Abdecken der Beete mit düngenden Stoffen während des Wachstums ist sehr zu empfehlen.

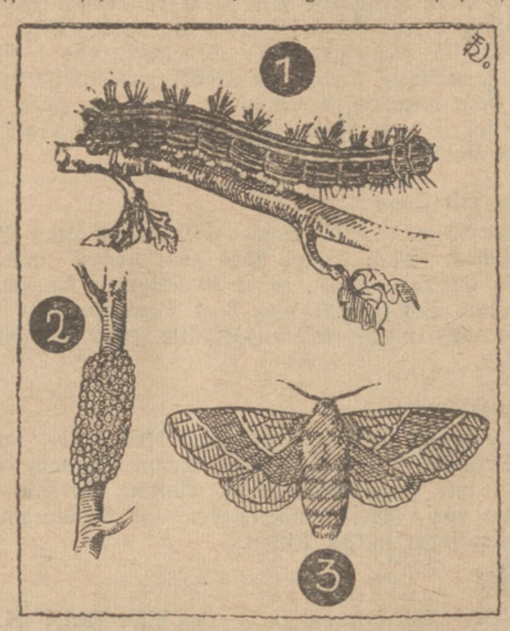
Auf Gurken und Kürbis sollte man nicht verzichten. Eine Vorkultur ist ratsam. Man füllt Töpfe von 10 Zentimeter Weite bis zur Hälfte mit nahrhafter Erde, drückt den Samen leicht ein und bedeckt ihn schwach. Die Töpfe kommen dann ins geschlossene Frühbeet und werden öfters gespritzt, aber nicht „naß" gehalten. Nach dem Auflaufen wird tüchtig gelüftet, damit die Pflanzen nicht vergeilen. Haben die Samenlappen ungefähr den Topfrand erreicht, so wird lockere Erde bis dahin nachgefüllt, da auch der Stamm Wurzeln treibt. Ab Mitte Mai kommen die Pflanzen ins Freie.

Auch im Gemüsegarten setzt der Kampf gegen tierische und pflanzliche Schädlinge ein. Schnecken werden durch Streuen von Ätzkalk getötet. Die gefürchtete Kropfkrankheit (Kohlhernie) wird ebenfalls durch eine tüchtige Kalkdüngung und richtigen Fruchtwechsel bekämpft. Gegen die Kohlfliege haben sich käufliche „Kohlkragen" und das Begießen der Pflanzen mit zweiprozentiger Petroleumseifenbrühe bewährt.

Im Ziergarten. Das große Primel-Blühen hat eingesetzt und viele andere Frühlingsstauden bieten schon reiche Abwechslung. Dazu treten die Frühaufsteher unter den Blütengehölzen. Anmutig schaukeln sich die gelbblütigen Ruten der bekannten Forsythie über dem Blau von Scilla und reizenden Traubenhyazinthen. Aber auch Arbeit gibt es. Der Rasen ist oft und kurz zu schneiden. Er beansprucht viel Wasser und reichliche Nahrung. Um einen schönen Gartenrasen zu erhalten, muß man ihn in jedem Winter mit bester Komposterde überziehen. Man rechnet je Geviertmeter etwa 4 Kilo Kompost, der tüchtig in die Grasnabe eingerecht wird. Während der Wachstumszeit kann man auch mit flüssiger Düngung nachhelfen. Jetzt kommt die beste Pflanzzeit für Nadelhölzer und andere Immergrüne. Wir ahnen gar nicht, welch' eigenartigen, vertrauten Reizes wir unsere Gärten berauben, wenn wir ihnen diese Immergrünen vorenthalten. Das meist öde und eintönige Winterbild würde mit dieser Pflanzengruppe verschwinden. Eins ist aber zu bedenken: Immergrüne wünschen Windschutz vor der Prallsonne des Winters. Danach ist die geeignete Lage sorgfältig zu wählen. Viele, im Wuchs bescheiden bleibende Immergrüne eignen sich auch für die heute so beliebten Steingärten. Auch für die dankbaren Stauden ist jetzt die beste Pflanzzeit. Bei den Dahlien aus altem Bestand pflanzt man nicht die ganzen Klumpen, sondern man teilt sie. Besondere Freude bereiten die noch wenig bekannten Mignon-Dahlien, die keiner Stütze bedürfen und nur 40 bis 50 Zentimeter hoch werden. Die anemonenartigen Blumen sind voller Liebreiz. Früheste Gladiolen liefert die Rasse Gladiolus primulinus. Gartenbauinspektor G. K.

Ringelspinner-Bekämpfung.

Unterzieht man die unbelaubten Apfel- und Birnbäume einer genauen Musterung, so wird man an den ein- bis dreijährigen Zweigen oft die charakteristische Eiablage (2) des Ringelspinners finden können, der seine Eier eng aneinander um den Zweig herum legt. Sie sind so fest mit diesem verkittet, daß man sie nur mühsam entfernen kann. Im April entwickeln sich aus ihnen 2 bis 3 Millimeter lange, stark behaarte Räupchen. Da sie gierig über Knospen und Blüten herfallen, entwickeln sie sich schnell zu Tieren von ansehnlicher Länge (1), gleichzeitig ihr anfangs rindenfarbiges Kleid in ein buntes verwandelnd. Die erwachsene Raupe trägt hellblaue, weiße und braune Längsstreifen mit schwarzen Punkten. Tagsüber sitzen die Raupen in dicken Klumpen in Zweig- oder Astgabeln (daher der Name „Gabelraupen"), wo sie sich auf Zwergbäumen leicht vernichten lassen. Erst nach der letzten Häutung verteilen sie sich über den ganzen Baum. Gegen Spritzungen sind die Raupen und besonders die Eier recht widerstandsfähig, so daß die Ringelspinner, falls der rechte Augenblick verpaßt ist, zu den



schlimmsten Gartenschädlingen werden können, die mitunter ganze Bäume entlauben. Im Juni verwandelt sich die Raupe in einem geschützten Winkel des Baumes zur Puppe, die ebenfalls behaart ist. Schon nach vier Wochen entschlüpft ihr der fertige Schmetterling (3). Er ist gelbbraun und am Rumpfende behaart. Die Vorderflügel tragen je zwei hellere Streifen. Die dazwischen liegende breite Binde ist beim Weibchen dunkel. Jedes Weibchen legt etwa 300 Eier.

Die Bekämpfung besteht:

1. im Abschneiden und Verbrennen der befallenen Zweige,
2. im Abreiben der Eierhäufchen mit alten Lappen, wenn aus irgendwelchen Gründen die befallenen Zweige nicht beseitigt werden können,
3. im Verbrennen der jungen Raupen, wenn sie noch in den Gespinsten zusammensitzen,
4. im Spritzen mit Nikotinseifenbrühe oder Quassiaseifenbrühe, vorausgesetzt, daß der richtige Zeitpunkt nicht verpaßt wird,
5. in der Hege und Pflege unserer gefiederten Gartenpolizei. Dazu gehört auch das rechtzeitige und richtige Aufhängen entsprechender Nistkästen. Namentlich die Kohlmeise ist ein unermüdlicher Vertilger der Ringelspinnereier, die sie mit ihrem keilförmigen Schnabel meisterhaft loszumeißeln versteht.

N.

Geflügelzucht.

Laßt die brütende Gans aufs Wasser!

Auch während der Brutzeit soll der Geflügelzüchter den Eigentümlichkeiten der Tiere soviel wie möglich Rechnung tragen. Wenn jetzt die Gänse brüten, so treffen die meisten Züchter Vorkehrungen, daß die brütende Gans ja nicht etwa vom Hof geht. Das ist aber falsch! Sind es die Gänse des betreffenden Hofes gewöhnt, täglich zum nahen Gewässer ihren Gang zu nehmen, so soll man auch der Brutgans diesen Weg nicht verwehren.

Sie vergißt über dem Tummeln auf dem Wasser keineswegs ihr Brutnest mit den darin liegenden Eiern. Zur rechten Zeit, d. h. ohne daß die Eier etwa inzwischen erkältet sind, widmet sie sich dann weiterhin mit größter Sorgfalt dem Brutgeschäft, frisch gestärkt durch den Gang zum Wasser. Noch sei erwähnt, daß es überflüssig ist, die im Nest liegenden Bruteier mit einem warmen Tuch zu bedecken, solange die Gans vom Nest fern ist. Fassen sich die Eier wirklich von außen „kalt" an, so haben sie doch noch in sich die nötige Brutwärme. Hohmann.

Für Haus und Herd.

Fruchtgrütze.

40 Gramm Kartoffelstärke mit 1/8 Liter Wasser glatt anrühren, 1/4 Liter Fruchtsaft mit 1/8 Liter Wasser aufkochen, unter Rühren die glatte Stärkemilch hinzugeben, kurz durchkochen, bis sie klar aussieht, mit Zucker und 1 Eßlöffel Zitronensaft mischen, in eine mit Wasser ausgespülte und mit feuchtem Pergamentpapier ausgelegte Aluminiumdose füllen, auskühlen lassen, dann verschließen. Man ißt die Fruchtgrütze mit Vanillenmilch.

Weincreme mit Sago.

3/4 Liter Wein, 1/2 Liter Wasser, 3 Eier, ein Stück Vanille nach Geschmack. Man bringt alles zum Kochen und fügt 60 Gramm Edelsago hinzu, unter 10 Minuten langem Umrühren. Zum Schluß gibt man 3—4 Blatt Gelatine hinzu. Man gießt alles in eine kalt ausgespülte Form und läßt auf Eis erkalten.

Kartoffelquarkcreme.

1/2 Kilogramm gekochte, geriebene Kartoffeln mit 200 Gramm Weißkäse, 1 Gelbei, 1/8 Liter Sahne schaumig rühren, mit Zucker und Zimt abschmecken. Warm: Derselbe Teig, aber Schnee von 1 Weißei unterziehen und 60 Gramm Rosinen, Auflaufform füllen, backen.

Reisauflauf.

Zum Brei: 250 Gramm Reis, 1 1/2 Liter Milch, 1/4 Teelöffel Salz, Zitronenschale, 50 Gramm Butter, 80 Gramm Zucker, 5 Gramm Backpulver, 2—3 Eier; Butter zum Ausstreichen der Form, Butter zum Belegen.

Von der Milch, dem Salz, der Zitronenschale und dem Reis kocht man einen steifen Brei und läßt ihn abkühlen. 50 Gramm Butter rührt man zu Sahne, gibt den Zucker und die Gelbeier hinzu und rührt die Masse schaumig. Dann gibt man nach und nach den Reis dazu, rührt das Backpulver darunter und den Eierschnee und füllt die Masse in die vorbereitete Auflaufform. Man legt Butterstückchen darauf und bäckt den Auflauf 3/4—1 Stunde. Der Reisauflauf kann verändert werden, indem man unten in die Form ganze geschälte Äpfel legt, darauf Himbeermarmelade gibt, und zuletzt die Reismasse darüber füllt. In diesem Fall genügt das halbe Rezept der Reismasse.

Quarktorte (Käsekuchen).

250 Gramm Quark (Tropfen), 6—7 Eßlöffel Grieß, 200 Gramm Zucker, 3 Eier, 1/2 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Backpulver.

Der Quark wird durch ein feines Sieb gegeben. Eigelb und Zucker rührt man schaumig, gibt nach und nach alle Zutaten hinzu. Zuletzt den Eierschnee. Man bäckt die Masse in einer gut ausgebutterten Springform bei mäßiger Hitze etwa 1 Stunde lang. Man kann den Teig verändern, indem man Zitronenschale oder bittere Mandeln hinzufügt oder ihn mit 50 Gramm Korinthen vermischt.

Kohlwickel mit Fisch.

1 Kg. Wirsing- oder Weißkohl, 325 Gr. Rotbarschfilet, 1 in Würfel geschnittene saure Gurke, 1 Eßlöffel Mostrich, 1 Eßlöffel gehackte Zwiebeln, Salz, 20 Gr. Speck, 15 Gr. Fett, 30 Gr. Mehl, 1 Teelöffel Suppengewürze.

Die Kohlblätter werden 10—15 Minuten in kochendes Wasser getan und nach dem Herausnehmen mit kaltem Wasser überspült. Auf 2—3 übereinander gelegte Kohlblätter legt man die dünnen, gesalzenen Fischfilets, bestreicht sie mit Mostrich, streut Zwiebel und die halbe Gurkenmenge darüber. Dann werden die Kohlblätter aufgerollt, befestigt, die Wickel in Mehl gewendet, angebraten und in 1 1/4 Stunden gargeschmort. Die Tunke wird mit Mehl angedickt und mit der restlichen Gurke abgeschmeckt.

Fischgericht auf italienische Art (Eintopf).

1/2 Kg. Fischfilet, 125 Gr. Reis, 1/2 Kg. Kartoffelscheiben, 1 Liter Flüssigkeit, 1 kleine Dose Tomatenmark, 1 Messerspitze Paprika, Salz, 1 Teelöffel Suppenwürze, 30 Gr. Speck, 1 Eßlöffel Zwiebeln.

In die kochende, mit Salz und Suppenwürze gewürzte Flüssigkeit kommt der Reis, nach 20 Minuten Kochzeit fügt man den in kleine Stücke geschnittenen Fisch und die Kartoffelscheiben hinzu, läßt das Gericht noch 15 Minuten gar kochen und schmeckt es mit den restlichen Zutaten ab.

Fischauflauf mit Bechameltunke und Rosenkohl.

1 Kg. gekochtes Fischfleisch, 1 1/4 Kg. gekochte Kartoffeln (oder 250 Gr. Reis oder Makkaroni), 60 Gr. durchwachsenen Speck, 40 Gr. Mehl, 1/4 Liter Magermilch, Zwiebeln, Salz, geriebener Käse nach Geschmack, 20 Gr. geriebene Semmel, 10 Gr. Butter in Flöckchen.

Die Fischstücke werden mit den Pellkartoffelscheiben und der Bechameltunke schichtweise in eine ausgefettete Auflaufform gegeben und in 20 Minuten überbacken. (Die Bechameltunke wird aus dem durchwachsenen Speck, dem Mehl, der Magermilch und den Geschmackszutaten bereitet.) Man reicht dazu Rosenkohl.

Rotbarschrouladen mit Mohrrübengemüse und Kartoffeln.

1/2 Kg. Fischfilet, Salz, Pfeffer, Essig, 20 Gr. Speck, Zwiebel, Mostrich, 1 Gurke, 30 Gr. Fett, 3/8 Liter Brühe von 1 Suppenwürfel, 20 Gr. Mehl, 3 Eßlöffel Apfelwein.

Der vorbereitete Fisch wird gewürzt, mit Mostrich bestrichen, mit Speck, Zwiebeln und Gurke gefüllt, zusammengerollt, gebündelt, in heißem Fett gebräunt, abgelöscht und etwa 15 Minuten langsam geschmort. Die Tunke wird mit Mehl bündig gemacht und mit 3 Eßlöffeln Apfelwein abgeschmeckt.

Fischfrikassee mit Blumenkohlgemüse oder Reis.

1/2 Kg. Fischfleisch (besonders geeignet ist Thunfisch), 40 Gr. Fett, 50 Gr. Mehl, 2 feingewiegte Sardellen, 1/4 Liter Fischbrühe, 1 Eigelb, Salz, Pfeffer, Zitronensaft oder Apfelwein.

Der in Stücke zerlegte Fisch wird in der gut abgeschmeckten Tunke gargekocht (zehn Minuten). Die Fischbrühe gewinnt man durch Auskochen des Kopfes und der Gräten.

Weiße Bohnen, Birnen und Äpfel.

375 Gramm weiße Bohnen, 500 Gramm Birnen, 160 Gramm Zucker, 500 Gramm Äpfel, 3 Löffel gelbgebratene Speck- und Zwiebelwürfelchen, Bratkartoffeln.

Die weißen Bohnen werden über Nacht eingeweicht und müssen weichkochen, wobei sie erst, wenn sie weich sind, den nötigen Salzzusatz erhalten. Geschälte, in Viertel geschnittene Birnen kocht man in Wasser mit dem Zucker beinahe weich, gibt dann die Apfelviertel hinzu und schmort beides zusammen gar, worauf man die Bohnen unter das geschmorte Obst mischt. Sie werden erhöht auf einer Schüssel angerichtet, mit den lichtbraun gebratenen Speck- und Zwiebelwürfeln bestreut und mit kleinen gebratenen Kartoffeln umkränzt.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p. sämtlich in Bromberg.